

Eine retrospektive Untersuchung von familiären Beziehungsstrukturen bei sexuellem Mißbrauch - eine Pilotstudie

Hehl, Franz-Josef; Werkle, Renate

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hehl, F.-J., & Werkle, R. (1993). Eine retrospektive Untersuchung von familiären Beziehungsstrukturen bei sexuellem Mißbrauch - eine Pilotstudie. *Zeitschrift für Familienforschung*, 5(3), 215-248. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-324183>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

**EINE RETROSPEKTIVE UNTERSUCHUNG VON FAMILIÄREN
BEZIEHUNGSSTRUKTUREN BEI SEXUELLEM MIßBRAUCH
- EINE PILOTSTUDIE -**

Franz-Josef Hehl und Renate Werkle

Zusammenfassung

In dieser Studie untersuchten wir folgende Fragestellungen: 1) Welche besonderen Beziehungen bestehen in Mißbrauchfamilien? 2) Aus welcher Familie mit welcher Familienstruktur stammt der Partner einer in der Kindheit sexuell mißbrauchten Frau? 3) Welche Beziehungsmuster bestehen in der Gegenwarts-Familie dieser Frau? Diese Untersuchungen beziehen sich auf Erinnerungen von Frauen, die in ihrer Kindheit mißbraucht wurden. Sie werden verglichen mit Frauen, die früher nicht mißbraucht wurden. Um die Frauen nicht zu stereotypen Beantwortungen zu verleiten, wurden die Testungen unter einer Nebenfragestellung durchgeführt. Zur Untersuchung der familiären Beziehungen wurden ein Familien-Skulptur-Test und ein Fragebogen zur Beziehungsstruktur der Herkunftsfamilie angewandt. Die wichtigsten Ergebnisse: a) Die Hypothese "Verstrickung" in Mißbrauchfamilien wurde nicht bestätigt. b) Wir fanden eine ausgeprägte Ehe-Spaltung mit gleichzeitigem starken Festhalten am Partner. c) Die sexuell Mißbrauchten erlebten sich in der Kindheit bedeutungslos und von der Mutter nicht gemocht. d) Die Mißbrauchte wählte einen Partner, der eine enge Beziehung zur eigenen Mutter aktiv lebte und in dessen Familie Partner-spaltung zur Trennung führte. e) In der selbst gegründeten Familie bindet sich die Mißbrauchte als Mutter stark an das erste Kind und die Partner trennen sich schneller als in den Vergleichsfamilien.

Schlagworte: Sexueller Mißbrauch, Familienstruktur, Herkunftsfamilie.

Abstract

In this study we investigated the following questions: 1) Which specific relations exist in families with sexual abuse? 2) From what kind of family with which family structure originates the partner of the woman who was sexually abused in her childhood? 3) Which pattern of relationship is to be found in the present family of the woman? These investigations concern the memories of the women who were abused in their childhood. They are compared to women who were not abused. We did not want to get stereotyp answers. Therefore we called the study "family structure and divorce". We used a family sculpture test and a questionnaire concerning the structure of the family of origin. The important results are: a) The hypothesis of enmeshment was not confirmed. b) We found a significant psychological separation of the partners, but no divorce. c) The abused woman saw herself worthless in her childhood and disliked by her mother. d) She elected a partner with a very tight relationship to his mother. When there was a psychological separation his parents divorced. e) In her present family the woman has a very strong relationship to her first child and she gets a divorce more frequently than other comparable spouses.

Keywords: Sexual abuse, family-structure, family of origin.

Einleitung

Sexueller Mißbrauch wird in der diagnostischen und therapeutischen Arbeit meist innerhalb eines einfachen Ursache-Wirkung-Modells gesehen: Auf der einen Seite gibt es den "Täter", der den Mißbrauch verschuldet und auf der anderen Seite das "Opfer", das den Mißbrauch erleidet. Dieses Modell mag in schwerwiegenden Fällen die Realität genügend genau abbilden und auch nützlich sein, um den Mißbrauch schnell und wirkungsvoll zu unterbinden und die oder den Mißbrauchte/n zu schützen und zu therapieren. In Fällen jedoch, in denen die oder der Mißbrauchte eine - meist ambivalente - Beziehung zum Mißbraucher hat, meinen wir, daß eine systemische Sichtweise, in der die Wechselwirkungen zwischen dem Mißbrauchenden, der Mißbrauchten und deren Bezugspersonen berücksichtigt werden, die Mißbrauchs-Realität wesentlich genauer wiedergibt und allen Beteiligten - vor allem auch der Mißbrauchten - am meisten nützt.

Ein Beispiel

Gehen wir einmal von dem realen Fall aus, daß der Mißbraucher ein Vater und die Mißbrauchte dessen Tochter ist, und daß diese Beziehung nicht primär in gewalttätiger Weise durch den Vater bestimmt wird. In diesem Fall wird die Notwendigkeit einer systemischen Sichtweise besonders deutlich. Denn beide haben gleiche dritte Personen - Mutter, Geschwister, Großeltern, Onkel und Tanten usw. - als weitere Bezugspersonen. Die familiären Beziehungen können daher sehr komplexe Formen annehmen. D.h., ein offen zu Tage tretendes Verhalten ist hier das Resultat von mehrfachen Interaktionsprozessen. Diese Prozesse schließen nicht-geäußerte kognitive und emotionale Wechselwirkungen ein.

So kann es sein, daß die Mutter des Mädchens von ihrem Mann sehr enttäuscht ist, weil sie sich ihren Partner und Geliebten ganz anders als ihren eigenen Vater vorgestellt hat, der ihre Mutter häufiger geschlagen hat. Ihr Mann schlägt sie zwar nicht, aber er ist auch nicht der, der ihr jeden Tag sagt, wie toll sie aussieht und wie innig er sie liebt. Innerlich hat sie sich längst von ihm gelöst. In ihren Phantasien schläft sie mit anderen Männern, die ihren Traumvorstellungen von einem Mann entsprechen.

Mehr und mehr wird der Mann abhängig von seiner Frau, weil sie ihm als die einzige Frau erscheint, die seine große Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Sexualität stillen kann. Je mehr aber er ihre Nähe sucht, um so stärker fühlt sie sich von ihm in die Enge getrieben und unter Druck gesetzt. Dieser Wechselwirkungsprozeß eskaliert: Der Mann sehnt sich immer stärker nach ihr, und die Frau fühlt sich immer stärker von ihm bedrängt und findet ihn schließlich eklig.

Die Frau spürt als erste, daß die Partnerschaft so nicht weiter gehen kann. Aber: Sie hat in ihrer Herkunftsfamilie erfahren, was es für ein Kind bedeutet, wenn die Eltern sich trennen. Denn ihre Mutter hat die Schläge ihres Mannes nicht mehr ertragen und ist bei "Nacht und Nebel" mit den Kindern vor dem gewalttätigen Mann geflohen. Die Kinder aber haben unter dieser Trennung sehr gelitten, nicht so sehr wegen des Vaters, sondern weil sie nun arm waren und von anderen Kindern nicht gemocht wurden. Dies aber möchte sie ihren Kindern nicht zumuten. Deshalb bleibt sie bei ihrem ungeliebten Mann und tut so, als ob sie ihn nach wie vor mag. Er sei nur nicht nett genug zu ihr und könne deshalb auch nicht erwarten, daß sie mit ihm schlafe.

Der Mann fühlt sich immer unfähiger, seine Frau glücklich zu machen. Aber zu seinen Kindern hat er nach wie vor einen guten Kontakt. Dies war es auch, weshalb ihn seine Frau früher so gemocht hat: Anders als ihr Vater hatte ihr Mann zu Kindern immer schnell einen guten Kontakt. Jetzt aber wird seine Beziehung zu den Kindern für ihn lebenswichtig: Sie mögen ihn und zeigen ihm dies auch. Das gibt ihm wenigstens die Bestätigung, daß er ein guter Vater ist. Und seine älteste Tochter merkt genau, daß die Mutter den Vater nicht mehr mag. Und sie hat Mitleid mit ihm und gibt ihm immer häufiger zu erkennen, daß er ja sie habe.

Der Vater ist gerührt. Er unternimmt nun mit seiner Tochter Fahrradtouren und Spaziergänge. Sie machen viele Dinge gemeinsam. Der Vater blüht in der Gegenwart der Tochter auf. Seine Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Sexualität wird jedoch nicht geringer. Seine Tochter fühlt sich immer mehr als die eigentliche Partnerin des Vaters. Dies gibt ihr Selbstvertrauen und Machtgefühle: Sie ist es, die ihren Vater glücklich machen kann. Was hat die Mutter nur immer gegen den Vater? Warum mag sie ihn nicht? Die Tochter will dafür sorgen, daß es dem Vater gut geht.

Sie wird für den Vater immer anziehender. Plötzlich merkt er, daß er erotische Empfindungen hat, wenn er sie anfaßt. Er wird unruhig. Dann ertappt er sich dabei, daß er abends wach liegt, und sich vorstellt, seine Tochter zu streicheln. Immer wieder versucht er, solche Gedanken zu verscheuchen. Bald aber läßt er diese Gedanken zu und sagt sich, daß es doch nichts Schlimmes sei, daran zu denken. Er brauche es ja nicht zu tun. Und so geht der Wechselwirkungsprozeß zwischen Vater, Tochter und Mutter weiter: Je mehr sich die Mutter vom Vater abwendet, um so mehr wendet sich die Tochter dem Vater zu; je mehr sich die Tochter mit dem Vater beschäftigt, um so stärker wird der Wunsch des Vaters, die Tochter zu berühren und um so stärker fühlt sich die Mutter vom Drängen des Vaters nach Zärtlichkeit entlastet. Dann aber berührt der Vater die Tochter doch und von Mal zu Mal werden die Berührungen für das Mädchen unangenehmer und verwirrender.

Stülpen wir über einen solchen komplexen Wechselwirkungsprozeß ein einfaches Täter-Opfer-Modell, dann kann man sich vorstellen, was passiert, wenn eine Lehrerin feststellt, daß dieses Mädchen auffällig häufig mit den Jungen ihrer Klasse über sexuelle Praktiken spricht: Sie wird einer Kollegin ihre Beobachtungen mitteilen. Diese wird sich an eine Beratungsstelle wenden und von

dieser den Auftrag bekommen, mit dem Mädchen zu sprechen und sie weiter zu beobachten. Bald wird man sich sicher sein, daß der Vater der "Täter" ist und nun das Jugendamt verständigen.

Um das Mädchen vor weiteren Übergriffen zu schützen, soll möglichst schnell der Vater aus der Familie verschwinden. Der Vater, die Tochter und die Mutter aber leugnen, daß so etwas passiert sei: Der Vater macht sich vor, auch im Sinne der Tochter zu handeln. Die Tochter ist zwar verwirrt über das, was der Vater nun häufiger mit ihr macht und möchte unbedingt, daß er damit aufhört, würde ihn aber nicht verraten. Die Mutter hat von all den Dingen nichts mitbekommen. Sie weiß nur, daß Vater und Tochter sich sehr mögen. Dies war ihr zwar manchmal etwas unangenehm, aber es war nach wie vor auch entlastend und die Tochter war sowieso gegen sie eingestellt.

Das Jugendamt, die Beratungsstelle und die Lehrerinnen aber sind sich sicher: der Vater ist der Täter und das Mädchen das Opfer. Als letzter Ausweg bleibt der Vormundschaftsrichter: Er entscheidet vorläufig, daß den Eltern das Aufenthaltsbestimmungsrecht für die Tochter aberkannt wird und sie in ein Heim kommt. Alle fühlen sich wohler, vielleicht auch die Eltern, aber was ist mit der Tochter. Sie muß nun jeden Tag mindestens ein Gespräch über sich ergehen lassen, in denen sie "eröffnen" soll, was der Vater alles mit ihr gemacht hat. Das soll sie dann auch vor Gericht wiederholen, damit der Vater ins Gefängnis kommt und sie ihre Ruhe vor ihm hat. Sie aber weigert sich hartnäckig, trotz sehr gekonnter "Aufdeckungsarbeit" der Sozialpädagogin.

Vor Gericht gibt es die große Pleite: Das Mädchen hat sich trotz allem Mitgefühl der Heimbetreuerinnen einer eindeutigen Aussage gegen den Vater widersetzt, weil sie nicht will, daß ihr Vater ins Gefängnis kommt. So kann und muß sie nun wieder nach Hause: Sie hat zwar ihren Vater vor dem Gefängnis gerettet, ist sich aber nicht sicher, ob sie ihn auch dazu bewegen kann, seine unangenehmen sexuellen Annäherungen aufzugeben. Sie fühlt sich von allen hintergangen: Alle wollten unbedingt den Vater ins Gefängnis bringen, anstatt den Vater dazu zu bringen, sie in Ruhe zu lassen. Wie soll sie sich alleine nun gegen ihn wehren?

Wenn sich schon die Lehrerinnen oder sonstige Verantwortliche sicher sind, daß das Mädchen mißbraucht wird, und sie der Meinung sind, der Vater sollte dafür vor ein Gericht, dann sollten sie die Beweisaufnahme auch dem Gericht

überlassen. Dieses kann sich dann eines psychologischen Sachverständigen bedienen und so vielleicht von dem Kind erfahren, was ihm widerfahren ist. Anhand dieser Beweisaufnahme mit Sachverständigem kann dann dem Vater der Prozeß gemacht werden.(Ob dies im Sinne der Tochter ist, sei zunächst dahingestellt.)

Was bei diesem klaren gerichtlichen Verfahren uns jedoch gewährleistet erscheint: Nicht die Betroffenheit von Lehrerinnen, Heimleitern, Kindergärtnerinnen oder Therapeuten ist es, die darüber entscheidet, ob jemand Täter oder Opfer ist. Denn diese sind nun einmal für das Mädchen parteiisch, was ja auch richtig so ist. Aber als Partei können und dürfen sie nicht gleichzeitig Richter oder Zeuge sein. Dies könnte leicht zu Fehlurteilen und damit ebenfalls zu einem schwerwiegenden Mißbrauch und damit zur Schädigung des Kindes führen.

Wie oben schon dargestellt, sind wir jedoch der Meinung, daß in vielen Mißbrauchsfällen, z.B. in dem oben dargestellten Fall, die juristische Vorgehensweise nur die zweitbeste ist. Denn wie in vielen anderen Bereichen erzeugt eine Verurteilung ohne therapeutische oder pädagogische Verarbeitung von Tat und Schuld keinen Rechts-Frieden über Selbstfindung sondern - vor allem in Verbindung mit der Gewalterfahrung eines Gefängnisses - eine kriminelle Karriere. Wir glauben daher, daß nur dadurch, daß allen Beteiligten klar wird, wodurch und weshalb es zu diesen Handlungen kam, auch eine Verarbeitung von Leid und Schuld stattfinden kann.

Stellen wir uns daher den gleichen, oben beschriebenen Fall innerhalb eines systemischen Behandlungsansatzes vor: Das Jugendamt oder die Beratungsstelle hätten nach dem Aufkommen des Verdachtes eines sexuellen Mißbrauchs die Eltern gemeinsam zu einem Gespräch geladen. Den Eltern würde offen dargestellt, daß ein starker Verdacht bestünde, daß die Tochter von dem Vater sexuell mißbraucht werde. Es gäbe zwei Möglichkeiten, den Mißbrauch zu beenden: 1) Man könne gemeinsam mit den Eltern untersuchen, wie es dazu gekommen sei und dann versuchen, die Beziehungsstörungen zu beseitigen, um so den Mißbrauch zu beenden. Es müßte von beiden Eltern garantiert werden, daß ab sofort der Mißbrauch nicht mehr stattfände und sie müßten sich schriftlich festlegen, daß die Tochter bis zum Ende der Paartherapie in einem Heim wohnen kann. 2) Wenn die Familie sich aber nicht ändern wolle, dann müsse der Staat eingreifen und den Vater aus der Familie entfernen oder

sogar ins Gefängnis stecken.

Auf Einwände des Vaters oder der Mutter, daß ja gar kein Mißbrauch in der Familie passiert sei, wird nicht eingegangen. Die Familie soll sich innerhalb von drei Tagen überlegen, welches Verfahren sie bevorzuge. Andernfalls muß bewirkt werden, daß das Kind aus der Familie herausgenommen und gegen den Vater ein Strafverfahren eingeleitet wird. Mit der Tochter soll zunächst nicht therapeutisch gearbeitet werden, weil sonst der Sachverständige keine Möglichkeit hat, unvoreingenommene Gespräche zu führen und Beobachtungen zu machen.

Wenn der Verdacht zutrifft, kann jedoch davon ausgegangen werden, daß sich die Familie für die erste Alternative entscheidet. Jetzt muß versucht werden, den komplexen Wechselwirkungsprozeß zu erkennen und ihn zu verändern. Im konkreten Beispiel, muß der Mutter aufgezeigt werden, daß es falsch ist, unter allen Umständen mit dem Vater der Kinder die Ehe aufrecht zu erhalten. Vielleicht aber findet sich die Mutter bereit, es mit ihrem Partner noch einmal zu versuchen und eine weitergehende Partnertherapie durchzuführen. Der Vater muß sehen, daß es keine Lösung ist, die Tochter als Ersatz-Partnerin zu mißbrauchen, daß dies das Kind total überfordert und seelisch verletzt.

An Hand dieses realen Beispiels wollten wir aufzeigen, wie wichtig es sein kann, den sexuellen Mißbrauch nicht als ein einfaches Täter-Opfer-Geschehen zu erklären sondern als einen systemischen Wechselwirkungsprozeß. Nur so ist es möglich, Kindern, die durch den sexuellen Mißbrauch total überfordert und traumatisiert wurden, nun nicht auch noch die Familie zu zerstören und ihnen noch mehr Verantwortung aufzuladen als sie ohnehin empfinden. Denn nur die Versicherung, daß nicht sie sondern allein der Vater schuld ist, befreit sie nicht davon, dennoch Verantwortung zu übernehmen, zumal sie dies in ihrer Familie schon früh lernen mußten.

Die Fragestellungen der Pilotuntersuchung

Wir wollten untersuchen, ob bei Familien, in denen eine Tochter sexuell mißbraucht wurde, Beziehungsmuster existieren, die typisch für solche Familien sind, d.h., die im Vergleich zu anderen Familien überzufällig häufiger auftreten. Dies ist unsere wichtigste Fragestellung.

Als zweite Frage interessierte uns, ob Frauen, die als Kinder sexuell mißbraucht wurden, sich einen Ehepartner wählen, der aus einer Familie mit einer besonderen Familienstruktur stammt. Auch hier werden die Herkunftsfamilien der Partner von früher mißbrauchten Frauen mit denen von Frauen, die als Mädchen nicht mißbraucht wurden, verglichen.

Als dritte Frage untersuchten wir, ob Familien, deren Mütter als Kind sexuell mißbraucht wurden, eine besondere Familienstruktur aufweisen. Hier sollte ebenfalls ein Vergleich zu Familien gezogen werden, deren Mütter als Mädchen nicht sexuell mißbraucht wurden.

Zur ersten Fragestellung können wir aus der Literatur einige konkrete Hypothesen ableiten. So haben Finkelhor & Hotaling (1984) in einer groß angelegten Inzidenz-Studie mehrere Risikofaktoren für den sexuellen Mißbrauch aufgefunden gemacht. Zwei Risikofaktoren, die besonders stark mit dem Auftreten von sexuellem Mißbrauch korrelierten, waren a) eine schlechte Beziehung zwischen den beiden Eltern und b) eine schlechte Beziehung des Mädchens zu einem der beiden Elternteile.

In einer Metaanalyse hat Finkelhor (1986) festgestellt, daß diese beiden Beziehungs-Faktoren mit zu den 5 Merkmalen zählen, die in den meisten Untersuchungen das höchste Risiko anzeigen.

Gruber und Jones (1983) ermittelten mittels Diskriminanzanalyse mit über 20 Prädiktoren, daß eine schlechte Beziehung zwischen den Eltern als gewichtigster Prädiktor für sexuellen Mißbrauch bei dieser Untersuchung hervortrat.

Auch in der Studie von Fromuth (1986) war die schlechte Beziehung zwischen den Eltern der Hauptrisikofaktor für sexuellen Mißbrauch.

In einer häufig zitierten Untersuchung von Peters (1984) findet die Autorin in einer multivariaten Analyse, daß eine schlechte Beziehung zwischen Mutter und mißbrauchter Tochter die höchste Vorhersagekraft für den sexuellen Mißbrauch besitzt. Ein weiteres signifikantes Risiko wurde für eine schlechte Beziehung zwischen den Eltern festgestellt.

Aus diesen Untersuchungen zu Prädiktoren für sexuellen Mißbrauch kann man also zwei Faktoren, die familiäre Beziehungen betreffen, als bedeutsam fest-

stellen: 1) eine schlechte Beziehung zwischen den Eltern und 2) eine schlechte Beziehung zwischen einem Elternteil - meist der Mutter - und der Tochter.

Nun ist mit der Feststellung dieser beiden Risikofaktoren natürlich noch wenig ausgesagt über komplexe Wechselwirkungsprozesse innerhalb einer Familie. Sie liefern aber erste Hinweise darüber, zwischen welchen Familienmitgliedern Prozesse stattfinden, die etwas mit dem sexuellen Mißbrauch zu tun haben.

Wir möchten nun auf drei deutsche Autoren eingehen, die versuchen, unterschiedliche Erfahrungen und Veröffentlichungen zu komplexeren Modellvorstellungen über das Entstehen des sexuellen Mißbrauchs zusammenzufassen. Allen dreien ist gemeinsam, daß sie die Beziehungsmuster zwischen den Familienmitgliedern als grundlegende Einheiten ihrer Modellvorstellungen ansehen und daher für unsere Fragestellung konkrete Hypothesen formulieren.

Furniss (1984,1986) hat sich innerhalb des deutschen Sprachraums schon sehr früh mit dieser Problematik beschäftigt. Er geht davon aus, daß der Vater auf der Erscheinungsebene die dominante Position in der Familie inne hat. Die mächtigere Funktion räumt er jedoch der Mutter ein, die sich dem Mann auf sexueller Ebene entzieht. Der Vater sei daher auf der emotionalen Ebene extrem abhängig von seiner Frau, so daß er sich trotz daraus resultierender Konflikte nicht von ihr trennen könne. Aufgrund früher Kindheitserfahrungen betrachte er seine Frau primär als Mutterersatz, und es scheine ihm unmöglich, die Familie zu verlassen und eine andere Sexualbeziehung einzugehen.

Furniss sieht im innerfamiliären sexuellen Mißbrauch zwei unterschiedliche Funktionen zur Aufrechterhaltung des Familiensystems: Einmal diene der Mißbrauch der Konfliktvermeidung, indem die Rolle der Sexualpartnerin mehr oder weniger bewußt an die Tochter delegiert wird. Konfliktvermeidung aber ist notwendig, damit der tiefer liegende Ehekonflikt nicht offen ausgetragen werden muß. Der Ehekonflikt wiederum darf nicht ausgetragen werden, weil beide Partner Angst haben, sich zu trennen. Warum aber dies?

Die zweite Funktion des Mißbrauchs besteht nach Furniss in einer Konfliktregulierung. Diese Funktion kann in solchen Familien, die Konflikte nicht vermeiden können, zum Tragen kommen. Da die Mutter den sexuellen Wünschen des Vaters nicht Folge leisten wolle, opfere sie ihm die Tochter, um sich nicht seinen Aggressionen auszusetzen, die sie wegen ihrer Verweigerung befürchtet.

Dadurch aber bekomme die Tochter in der Familienhierarchie eine Machtposition, die im krassen Gegensatz zu ihrer kindgemäßen Alltagsposition stehe.

Das Modell von Furniss berücksichtigt die beiden Risikofaktoren, die in amerikanischen Untersuchungen immer wieder ermittelt wurden, die schlechte Beziehung der Eltern und die schlechte Beziehung der Tochter zu einem Elternteil. Es zeigt jedoch auch auf, warum und worin diese schlechten Beziehungen bestehen: Die schlechte Beziehung zwischen den Eltern beginnt bei Furniss mit der Verweigerung der Frau auf der sexuellen Ebene. Wie aber kommt es dazu? Furniss deutet an, daß der Mann in seiner Frau eigentlich eine Mutter gesucht hat. Könnte dies den Anfang eines Wechselwirkungsprozesses darstellen oder müssen wir die Interpunktion nicht auf die Seite der Frau in die Herkunftsfamilie verlegen? Warum heiratet sonst diese Frau einen Mann, der eigentlich eine Mutter sucht?

Die schlechte Beziehung der Tochter zur Mutter wird dadurch andeutungsweise erklärt, daß sie für Vater und Mutter das Lamm ist, das auf dem Altar der Konfliktvermeidung oder Konfliktregulierung geopfert wird. Müßten aber die Eltern darüber nicht eigentlich froh sein? Denn sie erreichen dadurch doch ihr Ziel, die Familie zu erhalten. Wahrscheinlich, so wohl die Überlegung von Furniss, haben die Eltern gleichzeitig ein furchtbar schlechtes Gewissen und dies verbessert nicht unbedingt eine abhängige Beziehung. Denn die Abhängige ist in einer Beziehung, in der der Unabhängige ein schlechtes Gewissen hat, schnell nicht nur Opferlamm, sondern auch Sündenbock. Insbesondere für die Mutter, die selbst nichts Unrechtes tut, mag die Tochter, die sich dem ungeliebten Mann "hingibt", ein willkommener Sündenbock sein.

Warum aber eine Mutter ihre Tochter dem eigenen Mann zur Frau gibt, scheint auch damit nicht endgültig erklärt. Das Modell von Furniss berücksichtigt jedoch die Tatsachen der beiden immer wieder gefundenen Beziehungs-Risikofaktoren und gleichzeitig beschreibt es ganz konkrete Interaktionsprozesse, die durch Untersuchungen überprüft werden können.

Abelmann-Vollmer (1987) erklärt die schlechte Beziehung zwischen Mutter und sexuell mißbrauchter Tochter durch eine tatsächliche Unterlegenheit der Mutter dem Vater gegenüber: Um sich gegenüber dem fordernden Vater zu entlasten, bietet sie ihm die Tochter an. Diese Entlastung führe jedoch auch zur Rivalisierung mit der Tochter und daher werde die Beziehung zwischen Mutter und

Tochter immer schlechter. Hier bleiben einige Fragen offen: Weshalb ist die Mutter dem Vater unterlegen? Warum hat sie diesen Mann einmal geliebt? Warum rivalisiert die Mutter mit der Tochter, wenn sie das Kind selbst dem Vater anbietet? Der Vater und dessen Beziehungsverhalten wird überhaupt nicht erklärt: Warum ist der Vater so dominant? Warum braucht er die Tochter, wenn er so mächtig ist? Warum holt er sich nicht eine andere Frau?

Forward (1990) beschreibt die Inzestfamilie als eine giftige Familie, die sich im Ungleichgewicht befindet. Alle Verhaltensweisen, auch Mißhandlungen und Inzest, dienen der Aufrechterhaltung des empfindlichen, vom Zerfall bedrohten Familiensystems. Hierzu sei es notwendig, daß die Familienregeln jeden individuellen Ausdruck verhindern und alle sich den Gedanken und Handlungen der "giftigen" Eltern unterwerfen. Es komme zu einer Verschmelzung der persönlichen Grenzen.

Daraus schließt Forward: "...In einer solchen verstrickten Familie bezahlen die Mitglieder häufig für die gelegentlichen Gefühle von Bestätigung und Sicherheit mit dem Selbst, da jede getroffene Entscheidung unentwirrbar mit dem Rest der Familie verwoben wird. Sexueller Mißbrauch in einer derart strukturierten Familie kann geschehen, weil die Tochter auf die Annäherung des Vaters hin, sich nicht fragen wird, ob sie es will, daß der Vater sie sexuell berührt, sondern das Verhalten der Tochter ist getragen von der Überzeugung, daß sie es sich gefallen lassen muß. Somit deckt die Tochter aus Loyalität den sexuellen Mißbrauch, um die Familie gegen zerstörende Einflüsse zu schützen, denn die Familie ist für sie die einzige - wenn auch leidvolle - Alternative."

Durch Triangulation kommt es nach Forward zur Verwischung der natürlichen Grenzen zwischen Eltern und Kindern, indem z.B. ein Elternteil ein Kind als Vertrauten heranzieht. So beklage sich der Vater bei der Tochter, daß die Mutter nicht mehr mit ihm schlafen wolle und benutzt somit das Kind als Partnerersatz, um sich dem eigentlichen Ehekonflikt nicht stellen zu müssen.

Minuchin (1977) nennt dieses Aufweichen der Grenzen zwischen den Generationen bei gleichzeitiger Verhärtung der Grenzen nach außen "Verstrickung". Einflüsse und Erfahrungen von außerhalb der Familie werden somit verhindert, damit Emotionen und Konflikte innerhalb der Familie nicht ausgelöst oder verarbeitet werden müssen. Nach Forward handelt es sich bei einer Mißbrauchfamilie demnach um ein verstricktes System.

Dieses Modell erklärt recht gut, warum der Mißbrauch innerhalb einer Familie geschehen kann, ohne daß er von der Tochter nach außen getragen wird. Es erklärt jedoch nicht, wieso die schlechte Beziehung zwischen den Eltern und die schlechte Beziehung der Tochter zu einem Elternteil so wesentliche Bestandteile solcher Familien darstellen, daß sie unter die bedeutendsten Risikofaktoren eingestuft wurden. Denn bei verstrickten Familien wird von allen Familienmitgliedern behauptet, daß alle untereinander eine einmalig gute Beziehung haben. Alle identifizieren sich mit der Familie und finden sie gut.

Aus der Darstellung der Beziehungs-Risikofaktoren und der drei systemischen Erklärungsmodelle für Interaktionsprozesse, die zu sexuellem Mißbrauch führen, können folgende Hypothesen für unsere Untersuchung abgeleitet werden:

- 1) Die Beziehung zwischen den Eltern ist schlecht, aber auf eine bestimmte Weise auch verstrickt.
- 2) Die Beziehung zwischen einem Elternteil und der mißbrauchten Tochter ist schlecht und gleichzeitig verstrickt.
- 3) Die schlechte Beziehung der Eltern führt nicht zur Trennung sondern über Wechselwirkungsprozesse zum Mißbrauch.
- 4) Über die Herkunftsfamilie des Partners einer Frau, die früher mißbraucht wurde, und über die Familienstruktur der Jetzt-Familie früher mißbrauchter Frauen können keine gezielten Hypothesen formuliert werden.

Methode

Die Vergleichsgruppen

Es handelt sich bei dieser Pilotstudie - bezogen auf die Hauptfragestellung - um eine retrospektive Untersuchung von Frauen, die mindestens ein Kind haben sollten, wobei das jüngste höchstens 18 Jahre und das älteste mindestens 2 Jahre alt sein sollte. Bei der Festlegung des Mindestalters des ältesten Kindes wurde von der Annahme ausgegangen, daß beim ersten Kind die Säuglings- und Kleinkindzeit eine besondere Umstrukturierung der Partnerschaft zur Folge hat, in der es zur eigentlichen Gründung der Familie kommt, deren

Strukturen aber noch nicht als gefestigt angesehen werden können. Bei der Festlegung des Höchstalters des jüngsten Kindes wurden zum einen Generationseffekte innerhalb der Probandinnen ausgeschlossen, zum anderen konnte davon ausgegangen werden, daß sich durch den Auszug bereits erwachsener Kinder die Familienstrukturen noch nicht wieder verändert haben.

An der vorliegenden Untersuchung waren insgesamt 80 Frauen im Alter von 24 bis 50 Jahren (Durchschnittsalter 37 Jahre) beteiligt, wobei jeweils 40 Frauen von einer Versuchsleiterin untersucht wurden. Die Teilnehmerinnen kamen aus allen sozialen Schichten und besaßen unterschiedliche Schul- und Berufsausbildungen. Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren 33% der Frauen ausschließlich im Haushalt tätig, 42 % befanden sich halb- oder ganztags im Angestelltenverhältnis, 10% arbeiteten haupt- oder nebenberuflich selbständig, 8% befanden sich noch in Ausbildung bzw. Studium und 7% waren ungelernt oder Facharbeiterinnen.

Der Lebensunterhalt wurde in den meisten Fällen (66%) hauptsächlich von den Partnern bzw. ehemaligen Partnern der Probandinnen bestritten. In 20% der Fälle waren beide Partner gleichermaßen am Erwerb des Einkommens beteiligt und 14% der Frauen gaben an, maßgeblich selbst für den Lebensunterhalt zu sorgen.

Zur Zeit wird relativ häufig in den Medien über sexuellen Mißbrauch berichtet. Deshalb besitzt fast jeder eine bestimmte Voreinstellung zu diesem Thema. Um diese Voreinstellung in unserer Studie nicht zum Tragen kommen zu lassen, führten wir die Untersuchungen unter einer Nebenfragestellung durch. Wir sagten, wir wollten ermitteln, welche familiären Beziehungsmuster zur Trennung oder Scheidung führen. Erst am Ende aller Untersuchungen zu den Beziehungen ließen wir einen Fragebogen zur "sexuellen Entwicklung" von den Probandinnen ausfüllen, mit dessen Hilfe wir ermitteln konnten, ob eine Frau mit hoher Wahrscheinlichkeit in ihrer Kindheit sexuell mißbraucht worden war, oder ob sie mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mißbraucht worden war oder ob sie in eine mittlere Gruppe einzuordnen war, von der wir nicht mit genügender Sicherheit sagen konnten, ob sie mißbraucht worden war oder nicht.

Als abzusehen war, wie die Endverteilung der drei Vergleichsgruppen in etwa aussehen würde, suchten wir gezielt nach Frauen, von denen wir durch einige Vorfragen annehmen konnten, daß sie die Verteilungslücken auffüllen würden.

Auf diese Weise kamen wir zu folgenden Vergleichsgruppen:

Tab. 1: Art und Umfang der Stichproben

sehr wahrscheinlich mißbraucht	eventuell mißbraucht	sehr wahrscheinlich nicht mißbraucht
N = 20	N = 40	N = 20

In diesem Beitrag vergleichen wir ausschließlich Frauen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in ihrer Kindheit sexuell mißbraucht wurden, mit solchen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mißbraucht wurden. Dieser Mißbrauch wurde nicht unbedingt von dem Vater begangen. Er geschah jedoch in der Zeit, in der die Frau als Kind in ihrer Herkunftsfamilie lebte. In der Mehrzahl der Fälle waren aber der Vater, Stiefvater oder andere nahe Verwandte die Mißbraucher.

Die Untersuchungsinstrumente

Um die Hauptfragestellung zu untersuchen, wurden zwei Instrumente eingesetzt, die wir in den letzten Jahren entwickelt haben, den Familien-Skulptur-Test und den Fragebogen zur Herkunftsfamilie. Beide versuchen, mit unterschiedlichem methodischen Vorgehen, wichtige Beziehungsmuster einer Familie zu ermitteln.

Der Familien-Skulptur-Test (FST)

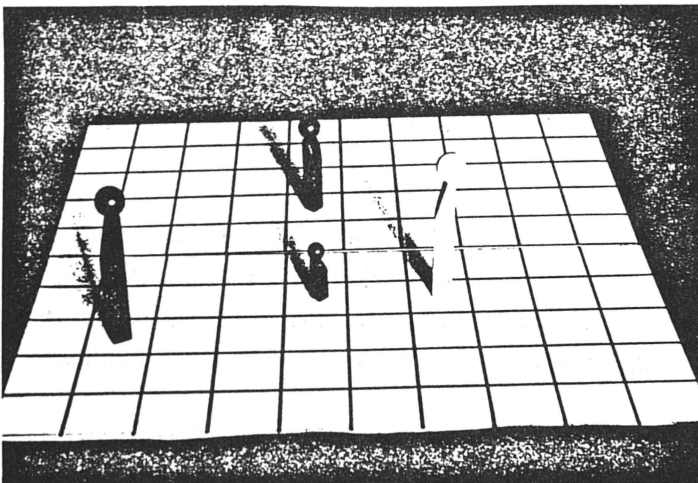
In der therapeutischen Arbeit mit Familien ist die Familienskulptur ein wichtiges Verfahren, die emotionalen Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern aus der Sicht eines Kindes oder Elternteils auf analoge Weise darzustellen. Der Nachteil dieses Verfahrens besteht darin, daß man die ganze Familie braucht, um sie durchführen zu können. Daher haben Ludwig et al. (1983) ein "Familienbrett" entwickelt, auf dem mit Hilfe von Holzfiguren eine Skulptur auch dann gestellt werden kann, wenn die Familie nicht anwesend ist. Dieses Verfahren ist jedoch primär für den therapeutischen Gebrauch bestimmt, nicht jedoch als standardisiertes Verfahren für die Forschung.

Gehring et al. (1989) haben aus diesem Grunde ein Familienbrett entwickelt,

mit dessen Hilfe man einzelne Beziehungsdimensionen zwischen den Familienmitgliedern ermitteln kann. Wir haben parallel dazu ebenfalls ein Familienbrett entwickelt (Tutenberg,1992), den Familien-Skulptur-Test, der ebenfalls verschiedene Beziehungsdimensionen erfaßt und in den ersten Entwicklungsstufen Ähnlichkeiten zu dem Verfahren von Gehring et al. (1989) aufwies.

Bei dem FST handelt es sich um ein 100 x 100 cm großes weißes Brett, aus zwei Hälften bestehend und unterteilt durch Linien in 100 gleich große Felder. Es stellt den familiären Beziehungsraum dar, in dem die einzelnen Familienmitglieder - symbolisiert durch unterschiedliche Holzfiguren - vom Pb angeordnet werden sollen (vgl. Abb. 1). Damit sich der Pb nicht durch das äußere Erscheinungsbild der Holzfiguren von der Beziehungsebene abwendet, sind die Figuren nur gering strukturiert und haben lediglich eine durch Abflachung des Korpus angedeutete Vorderseite. Farbliche Unterschiede der Figuren ermöglichen eine Differenzierung der einzelnen Familienmitglieder: Rote Figuren stellen die Geschwister dar, blaue Figuren den Vater und weiße die Mutter. Der Pb kennzeichnet sich selbst in der jeweiligen Position mit einer Mütze. Formunterschiede der Figuren dienen der Kenntlichmachung des jeweiligen Geschlechts. Ein runder Korpus steht für weibliche Personen und ein eckiger Korpus für männliche Familienmitglieder. Jede Figur gibt es in vier unterschiedlichen Größen.

Abb. 1: Beispiel einer Familienskulptur des FST (alte Version)



Mit dem FST sind drei allgemeine Beziehungsdimensionen meßbar, die in folgenden Maßen zum Ausdruck kommen: die Größe der gewählten Figur, die Distanz zwischen je zwei Figuren und die Blickwinkel, mit dem eine Figur die jeweils anderen anschaut bzw. wegschaut. Die Interpretation dieser Maße als Beziehungsdimensionen wird durch die Instruktion zum Test deutlich. Wir beschreiben daher diese Instruktion, um die Interpretationen der drei Beziehungsdimensionen festzulegen:

"Vor ihnen liegt ein Brett, das es Ihnen erleichtern soll, durch Holzfiguren die Beziehungen innerhalb ihrer Familie darzustellen. Es stehen Ihnen dazu unterschiedliche Figuren zur Verfügung. Männliche Familienmitglieder haben einen eckigen und weibliche einen runden Körper. Der Vater hat eine blaue, die Mutter eine weiße Figur und die Geschwister sind rot.

Ihre Aufgabe ist es nun, die Beziehungen in Ihrer Familie über die Größe der Figuren, ihre Blickrichtung und ihre Nähe zueinander darzustellen. Größe, Blickrichtung und Nähe haben folgende Bedeutung: Durch die Größe soll dargestellt werden, wieviel jemand in seiner Familie erreichen und durchsetzen kann. Dabei kommt es nicht unbedingt auf das Alter oder die körperliche Kraft an; denn auch ein Baby kann durch sein Geschrei viel erreichen. - Die Blickrichtung sagt folgendes aus: Denjenigen, den jemand anschaut, das soll der sein, den er am liebsten hat. Wir nennen die Blickrichtung deshalb auch 'Zuwendung'. Je mehr jemand von einem anderen wegschaut, um so weniger mag er ihn. Wenn Sie sich nicht leicht entscheiden können, wen sie mehr mögen, versuchen Sie, die bestmögliche Lösung zu finden. - Die Nähe zwischen zwei Familienmitgliedern soll zum Ausdruck bringen, wie häufig und intensiv sich zwei Familienmitglieder miteinander beschäftigen. Dabei kann es auch sein, daß sie sich gar nicht mögen und nur den ganzen Tag miteinander streiten.

Wenn Sie noch Fragen haben, fragen sie ruhig. Wenn nicht, beginnen Sie mit dem Aufstellen Ihrer Familie. Lassen Sie sich dazu aber Zeit. Zum Schluß gehen Sie bitte um das Brett herum, und schauen Sie, ob Sie mit der von Ihnen gestellten Gruppierung zufrieden sind. Wenn nicht, korrigieren Sie."

Die Größe jeder Figur und damit der Einfluß jedes Familienmitgliedes variiert zwischen 1 und 4.

Die Blickrichtung ist definiert von einer Person zu allen anderen. Es resultieren also $n \times n-1$ -Zuwendungs-Maße, wobei n die Anzahl der Familienmitglieder bedeutet. Dieses Maß variiert zwischen $+3$ und -3 . Der Wert $+3$ bedeutet, daß diese Person angeschaut wird und deshalb die stärkste Zuwendung bekommt. Ein Zuwendungsmaß von -3 bedeutet, daß dieses Familienmitglied genau auf der Rückseite der schauenden Person steht. Alle 30 Winkelgrade verringert sich das Zuwendungsmaß um 1, wenn man vom Maximalwert $+3$ nach rechts und links um die schauende Person herumgeht. Dieses Maß kann jedoch - wie auch das Distanzmaß - durch Auflegen einer Schablone auf den Protokollbogen ermittelt werden.

Die Nähe bzw. Intensität einer Beziehung ist durch die Euklidische Distanz zwischen den jeweiligen zwei Personen definiert und kann ebenfalls über eine Schablone, die auf den Protokollbogen gelegt wird, ermittelt werden.

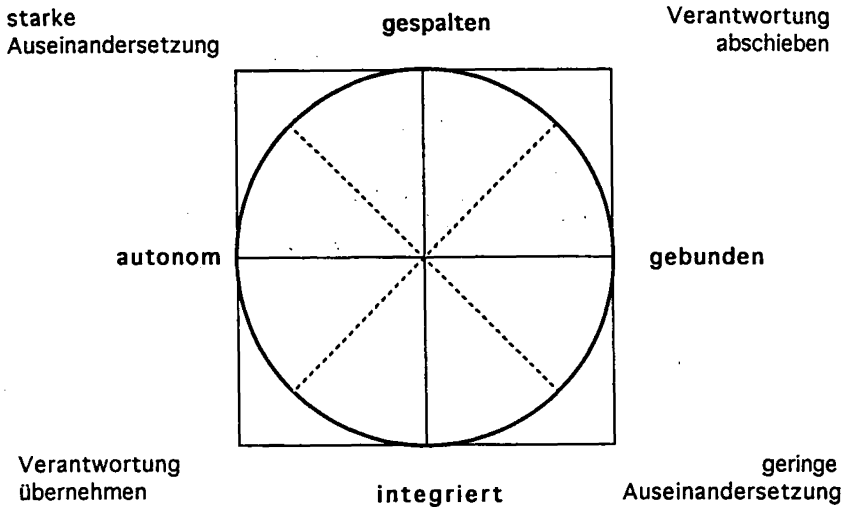
Der Herkunftsfamilien-Fragebogen (HERFAM)

Der Herkunftsfamilien-Fragebogen bezieht sich auf ein Familien-Struktur-Modell, das sich theoretisch auf Struktur-Dimensionen von Minuchin (1977) (Verstrickung und Lösung) und Wirsching und Stierlin (1982) (Bindung, Spaltung, Lösung) zurückführen läßt. An Hand dieser Dimensionen haben wir in den vergangenen vier Jahren immer wieder Items gesammelt, sie von mehreren Stichproben beantworten lassen und Faktorenanalysen gerechnet. Nach mehreren Analysen verschiedener Item- und Personenstichproben schälten sich vier Dimensionen heraus, von denen jedoch nur die beiden allgemeineren unabhängig voneinander waren. Das entsprechende Struktur-Modell kann in etwa so, wie auf Abb. 2 gezeigt, dargestellt werden.

An Hand der Abb. 2 sollen die vier Dimensionen des Fragebogens etwas ausführlicher dargestellt und interpretiert werden: Wir unterscheiden zwei allgemeine oder Haupt-Dimensionen mit je zwei Extrem-Polen "gespalten versus integriert" und "gebunden versus autonom" und zwei spezifische oder Neben-Dimensionen mit je zwei Extrem-Polen "Verantwortung übernehmen versus Verantwortung abschieben" und "starke Auseinandersetzung versus geringe Auseinandersetzung".

Die Hauptdimension "gespalten versus integriert" bezieht sich auf den Kern einer Herkunftsfamilie, die Partnerschaft der Eheleute. Eine gespaltene Part-

Abb. 2: Das theoretische Modell, das dem HERFAM zugrunde liegt und das durch Faktorenanalysen bestätigt wurde



nerschaft bedeutet, daß die beiden Partner keine emotional positive Beziehung haben, daß sie sich eher aus dem Weg gehen oder sich voreinander ekeln oder sich hassen, daß sie keine Sexualität mehr miteinander haben und sich nicht mehr gegenseitig unterstützen. Bei einer extrem gespaltenen Partnerschaft sollte man mit einer baldigen Trennung rechnen. Eine integrierte Partnerschaft, das andere Extrem dieser Dimension, finden wir vor allem zu Beginn der meisten Partnerschaften, wenn die Partner frisch verliebt sind. Im Laufe der Ehe "rutschen" die meisten Partnerschaften in Richtung einer familiären Bindung oder Verstrickung (wenn die Kinder geboren werden) oder in Richtung Autonomiestreben (wenn z.B. jeder der Partner eine berufliche Karriere anstrebt) ab. Dann bedarf es einiger Anstrengung, die Eheleute als Partner wieder neu zu integrieren, d.h., daß sie sich wieder gegenseitig zuhören und unterstützen, daß Sexualität für beide wieder Spaß macht und sie sich wohl fühlen, wenn sie zusammen etwas unternehmen.

Die zweite Hauptdimension ist dagegen eine, die die gesamte Familie betrifft. Als "gebunden" ermittelt die Dimension eine Familie, in denen sich die einzelnen primär als Familienmitglieder erleben, die immer nett zueinander sein sollten, die miteinander leiden und sich freuen, die möglichst viel gemeinsam und

möglichst wenig mit anderen unternehmen, die sich selbst als eine besonders tolle Familie sehen, die Gefühle nur sehr moderat äußern, damit man auf keinen Fall den anderen verletzen kann, die negative Gefühlsäußerungen und Konflikte möglichst vermeiden.

Eine Familie, in der sich die Familienmitglieder in keiner Weise binden, sondern jeder vollkommen autonom sein möchte, nennen wir extrem autonom. Hier ist jedes Familienmitglied ausschließlich damit beschäftigt, sich als Individuum zu verwirklichen. Die Familie liefert dazu nur einen äußeren, meist wirtschaftlichen oder organisatorischen Rahmen. Das Leben findet außerhalb der Familie statt. Wenn auf diese Weise 20-jährige mit ihrer Herkunftsfamilie interagieren, dann mag dies in Ordnung sein, wenn so aber Partner und jüngere Kinder mit sich und den Eltern umgehen, dann zeugt dies schon für ein extremes Autonomiestreben der Familienmitglieder.

Die Dimension "Verantwortung übernehmen versus Verantwortung abschieben" korreliert mit beiden Hauptdimensionen. Auf der Seite der Verantwortungsübernahme liegt sie zwischen Autonomiestreben und Integration. D.h. sowohl ein Partner, der mit dem anderen in einer integrierten Partnerschaft lebt, übernimmt Verantwortung für den anderen als auch jedes Familienmitglied, das primär für sich selbst sorgen und autark sein will. Jemand schiebt dagegen Verantwortung ab, wenn er mit dem Partner nichts mehr anfangen kann und seine Partnerschaft als gespalten erlebt: Es lohnt nicht mehr, in der Partnerschaft für den anderen Verantwortung zu übernehmen. Auch bei extremer Bindung sollte man sich nicht so weit "aus dem Fenster hängen"; denn damit könnte man den Familienfrieden gefährden.

Die letzte Dimension betrifft eine ganz spezifische Dimension, die aber dennoch für die Beziehung innerhalb einer Familie so wichtig zu sein scheint, daß sie in mehreren Analysen als unabhängige Dimension extrahiert werden konnte. Mit den höchst ladenden Items liegt sie auf dem Pol "starke Auseinandersetzung" zwischen gespaltenen Partnerschaft und Autonomiestreben der Familienmitglieder. Dies ist leicht einsehbar: Sowohl gespaltenen Partner als auch ausschließlich an sich denkende Familienmitglieder werden immer wieder bei den anderen anecken; denn in beiden Fällen ist die Familie nur noch eine Fassade.

Der gegenüberliegende Pol - geringe Auseinandersetzung - ist ebenfalls mit

den benachbarten Polen der beiden Hauptdimensionen gut zu erklären: Gebundene Familienmitglieder meiden Konflikte und damit auch Auseinandersetzungen und integrierte Partner brauchen sich nicht - zumindest nicht allzu häufig und intensiv - auseinanderzusetzen.

Die Entwicklung des endgültigen Fragebogens

Durch eine die Standardisierung des Fragebogens abschließende Diplomarbeit (Müller, 1992) wurden gezielt für diese vier Dimensionen 274 Items zusammengestellt und erneut einer möglichst repräsentativen Stichprobe Erwachsener geboten. Wir konnten diesmal vier unabhängige Faktoren ermitteln. Nach Selektion gering ladender Items blieb uns ein Fragebogen von nur 54 hochladenden Items, die nach wie vor die 4 Faktoren gut repräsentierten, die nun aber wieder 2 unabhängige und 2 abhängige Faktoren darstellten. Die beiden spezifischeren Faktoren - Auseinandersetzung und Verantwortung - korrelierten mit den beiden übergeordneten Dimensionen.

Sowohl der Familien-Skulptur-Test als auch der Herkunftsfamilien-Fragebogen ermitteln Beziehungsdimensionen der Familie. Wir wenden bei dieser Untersuchung also zwei Verfahren an, die ähnliche Dimensionen mit gänzlich unterschiedlichen Methoden erfassen. Dadurch können wir die Validität unserer Ergebnisse testen: Können die Ergebnisse beider Verfahren miteinander in Beziehung gebracht werden, dann können wir davon ausgehen, daß sie nicht auf Zufall oder Artefakten bzw. systematischen Fehlern beruhen.

Durchführung der Untersuchung

Die Untersuchung dauerte ca. 90 Min. und gliederte sich in zwei Abschnitte: das Stellen der Familienskulpturen und das Beantworten der Fragebögen. Vorab wurde mit den Probandinnen ein Kontaktgespräch geführt, um den Untersuchungsgegenstand und -ablauf zu erläutern. Dann erhielten die Probandinnen eine schriftliche Instruktion zum Familien-Skulptur-Test. Im Anschluß daran wurden Verständnisfragen geklärt.

Die Probandin begann beim Stellen der Figuren mit der Skulptur ihrer eigenen Herkunftsfamilie (abgekürzt: Mißbrauchsfamilie), so wie sie sie im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren erlebt hatte. Anschließend stellte die Probandin das Bild der Herkunftsfamilie ihres Partners, als dieser ebenfalls 10 bis 15 Jahre alt

war. Die Probandin wurde darauf hingewiesen, daß sie dies selbstverständlich nur aus ihrer subjektiven Sicht heraus tun könne, so wie ihr Partner ihr seine Familie beschrieben oder sie diese zum späteren Zeitpunkt kennengelernt habe. Im dritten Durchgang plazierte die Probandin dann die Figuren ihrer Gegenwartsfamilie auf das Brett. War sie von dieser Familie getrennt, wurde sie gebeten, die Zeit zu berücksichtigen, zu der sie noch mit dem Partner und den Kindern bzw. dem Kind zusammenlebte.

Im Anschluß an diese Testungen mit dem FST wurden den Probandinnen die Fragebögen vorgelegt.

Ergebnisse

Inferenzstatistisch wurden zunächst alle Daten mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test auf Annahme von Normalverteilung getestet. Diese Annahme mußte, mit Ausnahme der Skalenwerte des HERFAM-Fragebogens, verworfen werden. Nur letztere konnten deshalb mit einem parametrischen Test geprüft werden. Alle übrigen Daten wurden mit Hilfe des Mann-Whitney-U-Tests auf Überzufälligkeit der Mittelwertsunterschiede geprüft.

1. Die Beziehungsstruktur der Herkunftsfamilie der als Kind mißbrauchten Frauen (Mißbrauchfamilien).

a) die Ergebnisse des Familien-Skulptur-Tests (siehe Tabelle 2)

Die Frauen, die als Kind mißbraucht wurden, erlebten sich als Kind in ihrer Familie als bedeutend weniger durchsetzungsfähig und einflußreich als die Frauen, die in ihrer Kindheit nicht mißbraucht wurden (siehe Tabelle 3).

Tab. 2: Mittelwertsvergleiche der Größe (Einfluß) der Familienmitglieder der Mißbrauchfamilien (2) im Vergleich zu den Kontrollfamilien (0)

GRÖSSE	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
VATER	0	2.50	0.51	n. s.
	2	2.68	0.58	
MUTTER	0	2.60	0.52	n. s.
	2	2.65	0.49	
MIßBRAUCHTE	0	2.10	0.72	*
	2	1.65	0.59	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Tab. 3: Mittelwertsvergleiche der Distanz (Intensität der Beziehung) der Familienmitglieder der Mißbrauchfamilien (2) im Vergleich zu den Kontrollfamilien (0)

DISTANZ	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
VATER/ MIßBRAUCHTE	0	15.67	10.46	n. s.
	2	18.95	12.81	
MUTTER/ MIßBRAUCHTE	0	11.10	7.20	n. s.
	2	12.25	10.38	
VATER/ MUTTER	0	11.05	9.48	n. s.
	2	15.53	16.77	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Die Intensitäten der Beziehungen zwischen Vater, Mutter und Kind unterscheiden sich bei den Familien, in denen das Kind mißbraucht wurde, nicht überzufällig von denen bei Familien, deren Kind nicht mißbraucht wurde.

Tab. 4: Mittelwertsvergleiche des Blickwinkels (Qualität der Beziehung) der Familienmitglieder der Mißbrauchfamilien (2) im Vergleich zu den Kontrollfamilien (0)

BLICKWINKEL	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
MIßBRAUCHTE/ VATER	0	1.39	1.65	n. s.
	2	1.26	1.66	
MIßBRAUCHTE/ MUTTER	0	1.00	1.72	n. s.
	2	1.10	1.83	
VATER/MUTTER	0	2.50	0.92	n. s.
	2	2.21	1.23	
VATER/ MIßBRAUCHTE	0	1.89	1.18	n. s.
	2	1.84	0.96	
MUTTER/ MIßBRAUCHTE	0	1.80	1.58	*
	2	1.05	1.19	
MUTTER/VATER	0	1.94	1.76	n.s.
	2	1.42	1.89	

(*) P<0.1 ; * P<0.05 ; ** P<0.02 ; *** P< 0.01

Die positive Zuwendung bzw. Liebe der Mutter zum Kind ist in der Mißbrauchfamilie bedeutend geringer als in den Kontrollfamilien.

b) Die Ergebnisse des Herkunftsfamilien-Fragebogens

Tab. 5: Mittelwertsvergleiche der vier Dimensionen des Herkunftsfamilienfragebogens (HERFAM) der Mißbrauchsfamilien (2) im Vergleich zu den Kontrollfamilien (0)

FAKTOR	GRUPPE	\bar{X}	SD	TESTERGEBNISSE	
				F-TEST	T-TEST
I. Integration der Partnerschaft der Eltern (Max.=51)	0	34.11	9.95	n. s.	***
	2	23.60	10.42		
II. Autonomie-streben in der Familie (Max.=39)	0	19.35	5.83	n.s.	(*)
	2	15.80	6.24		
III. Verantwortung abschieben (Max.=33)	0	12.75	6.92	n.s.	(*)
	2	16.10	5.94		
IV. Starke emotionale Auseinander-setzung (Max.=39)	0	18.30	6.77	(*)	**
	2	24.30	8.04		

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Von vier Dimensionen zeigen zwei Dimensionen stark überzufällige Unterschiede und die beiden anderen zeigen Tendenzen. Der größte Unterschied: Die Eheleute der Mißbrauchsfamilien sind als Partner bedeutend stärker gespalten als die Familien ohne Mißbrauch. Weiterhin finden in Mißbrauchsfamilien wesentlich stärkere Auseinandersetzungen statt als in den Kontrollfamilien. Die tendenziellen Unterschiede weisen in folgende Richtungen: Mißbrauchsfamilien sind weniger gebunden und verstrickt und übernehmen weniger Verantwortung füreinander, sondern schieben sie von sich weg.

2. Die Beziehungsstruktur der Herkunftsfamilien der Partner

Hier zeigen sich keine überzufälligen Unterschiede zwischen den Familien der Partner der früher mißbrauchten und der früher nicht mißbrauchten Frauen (siehe Tabelle 6).

Tab. 6: Mittelwertsvergleiche der Größe (Einfluß) der Familienmitglieder der Herkunftsfamilien der Partner der Mißbrauchten (2) im Vergleich zu den entsprechenden Kontrollfamilien (0)

GRÖSSE	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
VATER	0	2.65	0.49	n. s.
	2	2.50	0.76	
MUTTER	0	2.45	0.60	n.s.
	2	2.70	0.47	
SOHN	0	2.10	0.55	n.s.
	2	2.30	0.66	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Tab. 7: Mittelwertsvergleiche der Distanz (Intensität der Beziehung) der Familienmitglieder der Herkunftsfamilien der Partner der Mißbrauchten (2) im Vergleich zu den entsprechenden Kontrollfamilien (0)

DISTANZ	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
VATER/ SOHN	0	20.05	20.48	n. s.
	2	18.10	18.57	
MUTTER/ SOHN	0	11.30	11.33	n. s.
	2	7.45	4.38	
VATER/ MUTTER	0	20.40	24.11	n. s.
	2	11.90	17.79	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Auch hier zeigen sich keine überzufälligen Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen.

Tab. 8: Mittelwertsvergleiche des Blickwinkels (Qualität der Beziehung) der Familienmitglieder der Herkunftsfamilien der Partner der Mißbrauchten (2) im Vergleich zu den entsprechenden Kontrollfamilien (0)

BLICKWINKEL	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
SOHN/ VATER	0	1.50	1.50	n. s.
	2	1.50	1.76	
SOHN/ MUTTER	0	1.75	1.37	*
	2	2.50	0.60	
VATER/ SOHN	0	1.85	1.22	n. s.
	2	1.45	1.87	
VATER/ MUTTER	0	2.05	1.27	n.s.
	2	1.65	1.59	
MUTTER/ SOHN	0	1.75	1.29	n. s.
	2	1.40	1.42	
MUTTER/ VATER	0	1.70	1.62	n. s.
	2	1.30	1.94	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Die Partner der früher mißbrauchten Frauen hatten in ihrer Kindheit bedeutend bessere Beziehungen zu ihrer Mutter als die Partner der früher nicht mißbrauchten Frauen.

3. Die Beziehungsstruktur der Gegenwarts-Familien

Die Vergleichsfamilien der Mütter, die als Kinder mißbraucht wurden, unterscheiden sich nicht hinsichtlich des Einflusses ihrer Familienmitglieder (siehe Tabelle 9).

Tab. 9: Mittelwertsvergleiche der Größe (Einfluß) der Familienmitglieder der Gegenwartsfamilien der Mißbrauchten (2) im Vergleich zu den entsprechenden Kontrollfamilien (0)

GRÖßE	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
VATER	0	2.70	0.57	n. s.
	2	2.75	0.44	
MUTTER	0	2.75	0.44	n. s.
	2	2.45	0.75	
KIND	0	2.10	0.55	n. s.
	2	2.00	0.79	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Tab. 10: Mittelwertsvergleiche der Distanz (Intensität der Beziehung) der Familienmitglieder der Gegenwartsfamilien der Mißbrauchten (2) im Vergleich zu den entsprechenden Kontrollfamilien (0)

DISTANZ	GRUPPE	\bar{X}	SD	TEST- ERGEBNISSE M-W
VATER / MUTTER	0	8.20	5.42	n. s.
	2	10.55	11.77	
MUTTER/ KIND	0	8.60	5.97	n. s.
	2	7.70	5.87	
VATER/KIND	0	9.10	6.94	n. s.
	2	11.89	11.92	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Auch hier gibt es bei den Distanzen keine bedeutenden Unterschiede.

Tab. 11: Mittelwertsvergleiche des Blickwinkels (Qualität der Beziehung) der Familienmitglieder der Gegenwartsfamilie der Mißbrauchten (2) im Vergleich zu den entsprechenden Kontrollfamilien (0)

BLICKWINKEL	GRUPPE	\bar{X}	SD	TESTERGEBNISSE M-W
MUTTER/ VATER	0	1.70	1.08	n. s.
	2	1.70	1.34	
MUTTER/ KIND	0	2.10	0.85	(*)
	2	2.45	1.00	
VATER/ MUTTER	0	1.95	1.14	n. s.
	2	1.95	1.66	
VATER/ KIND	0	2.25	0.78	n. s.
	2	2.05	1.19	
KIND/ MUTTER	0	2.05	0.94	(*)
	2	2.30	1.52	
KIND/ VATER	0	2.10	0.71	n. s.
	2	1.50	1.50	

(*) $p < 0.1$; * $p < 0.05$; ** $p < 0.02$; *** $p < 0.01$

Die Zuwendung der Mütter, die als Kind sexuell mißbraucht wurden, zu ihrem ältesten Kind ist bedeutend positiver als die Zuwendung der Mütter, die früher nicht mißbraucht wurden. Dies gilt für die Zuwendung der ältesten Kinder zur Mutter genauso.

4. Zusätzliche demographische Daten

a) Die Mißbrauchfamilien (Herkunftsfamilien der Frauen) lassen sich überzufällig seltener scheiden als Vergleichsfamilien.

b) Die Familien der Partner der mißbrauchten Frauen lassen sich überzufällig häufiger scheiden als Vergleichsfamilien.

c) Die Gegenwartsfamilien der früher sexuell mißbrauchten Frauen lassen sich bedeutend häufiger scheiden als Vergleichsfamilien.

Diskussion

Die Hypothese, daß Mißbrauchfamilien untereinander eine starke Bindung oder gar Verstrickung aufweisen, kann durch unsere Untersuchung nicht bestätigt werden. Im Gegenteil: Die Herkunftsfamilien der Frauen, die in ihrer Kindheit sexuell mißbraucht wurden, zeigen im Vergleich zu den Kontrollfamilien eher eine Tendenz in Richtung Autonomiebestrebungen der einzelnen Familienmitglieder. Die Hypothese der emotionalen Spaltung der Eheleute in solchen Familien kann dagegen zumindest mit Hilfe des Fragebogens bestätigt werden.

Spaltung der Partnerschaft und Autonomiestreben der Familienangehörigen hätten sich jedoch auch in den Distanzen und den Zuwendungsparametern zeigen müssen. Da wir es jedoch mit relativ kleinen Stichproben zu tun haben, und auch der Mißbrauch nicht eindeutig auf den Vater als Mißbraucher bezogen ist, können hier bei größeren Stichproben noch weitere Signifikanzen erwartet werden, zumal sich Tendenzen in die erwartete Richtung zeigen: Alle Distanzwerte der Mißbrauchfamilien sind um einiges größer als die der Vergleichsfamilien. Auch bei der Zuwendung gehen die Befunde in die erwartete Richtung: Sowohl die Zuwendungswerte von Vater zu Mutter als auch die von Mutter zu Vater sind um einiges geringer als die der Vergleichseltern.

Wenn man zudem davon ausgeht, daß eine Partner-Spaltung sich meist in den Kindern fortsetzt, d.h. daß sich die Kinder für einen Elternteil und gegen den anderen entscheiden müssen, dann kann die überzufällig geringere Zuwendung der Mutter zu der mißbrauchten Tochter auch als Spaltung zwischen der Mutter auf der einen Seite und Vater und Tochter auf der anderen Seite interpretiert werden. Wir haben deshalb einmal die Zuwendungswerte der Mutter zum Mittel von Vater und Tochter in Vergleich gesetzt und finden tatsächlich einen hoch signifikanten Unterschied in die erwartete Richtung: Die Mütter der Mißbrauchten wenden sich Tochter und Mann gemeinsam überzufällig weniger zu bzw. mögen sie weniger als die Mütter der Kontrollfamilien.

Die signifikant intensivere Auseinandersetzung in Mißbrauchsfamilien, die durch den Fragebogen ermittelt wurde, bestätigt die Tendenzen in Richtung Spaltung und Autonomiestreben. Auch die stärkere Tendenz, Verantwortung in der Familie nicht zu übernehmen, sondern sie auf die anderen abzuschieben, weist ebenfalls in Richtung einer ausgeprägten Spaltung der Partnerschaft. D.h. eigentlich sind die beiden Eheleute eher enttäuscht voneinander und/oder sehr verletzt. Sie glauben nicht mehr daran, die Partnerschaft noch zu retten. Sie sind verbittert und hassen sich möglicherweise bereits oder ekeln sich voneinander.

Umso erstaunlicher ist, daß genau diese gespaltenen Eheleute, die sich nicht mehr gegenseitig unterstützen können und auch sonst sich eher verachten als vertrauen, daß genau diese Partner sich überzufällig seltener trennen als die Kontrollpartner, die signifikant weniger gespalten sind. Zunächst dachten wir an ein Artefakt. Aber die Daten untermauern den Befund. Wenn dies aber so stimmt, dann ist dieser paradoxe Befund das Hauptergebnis unserer Studie: Obwohl die Eheleute der Mißbrauchfamilie nichts mehr miteinander anfangen können als sich zu streiten und sich gegenseitig zu verletzen, trennen sie sich nicht. Warum? Warum muß es eher zu Mißbrauch kommen, als daß die Partner auseinander gehen?

Hier müssen wir vorläufig eine schlüssige Antwort schuldig bleiben. Vermutungen beziehen die Herkunftsfamilien mit ein. Falls bei beiden Eheleuten schwerwiegende Trennungserlebnisse in der Kindheit stattfanden, könnte die Angst vor erneuter Trennung so groß sein, daß sie lieber eine schlechte Beziehung und auch Mißbrauch in der Familie in Kauf nehmen als sich vom Partner zu trennen.

Wenn wir unsere Ergebnisse mit der Literatur vergleichen, können wir folgendes feststellen: (1) Die von mehreren Autoren nachgewiesenen zwei Beziehungs-Risikofaktoren - schlechte Beziehung der Eltern und schlechte Beziehung zwischen der mißbrauchten Tochter und einem Elternteil - konnten von uns größtenteils bestätigt werden. Die schlechte Beziehung der Tochter ist bei uns jedoch allein auf die Mutter zu beziehen. Daß die schlechte Beziehung zum Vater nicht zum Tragen kam, kann damit zusammenhängen, daß einige Frauen in die Untersuchung einbezogen wurden, die nicht durch den leiblichen Vater mißbraucht wurden.

(2) Von den drei komplexen Modellen zum sexuellen Mißbrauch, konnte von uns das Modell von Forward (1990) am wenigsten bestätigt werden. Wir fanden nicht, daß die Verstrickung innerhalb der Mißbrauch-Familie eine besondere Bedeutung einnimmt. Im Gegenteil: Diese Familien sind eher aufgelöst, auch wenn sie den letzten Schritt der Trennung nicht vollziehen. Jeder denkt nur an sein Überleben. Die Partner setzen sich häufig und emotional auseinander. Konflikte werden auf keinen Fall vermieden. Die Überschreitung der Generationsgrenzen ist nur in dem abgespaltenen Subsystem Vater-Tochter festzustellen und hat damit etwas zu tun, daß der Mißbraucher eher an sich als an die Familie denkt. Die Tochter ist sein Ersatzpartner.

Das Modell von Abelmann-Vollmer (1987) erklärt die auch von uns gefundene schlechte Beziehung zwischen Mutter und Tochter mit der Unterlegenheit der Mutter gegenüber dem Vater. Eine solche Unterlegenheit hätte sich bei uns in einem geringeren Durchsetzungsvermögen und Einfluß der Mutter zeigen müssen. Daß wir dies nicht gefunden haben, könnte damit zusammenhängen, daß alle Skulpturen aus der Sicht der Töchter gestellt wurden, daß aber die Unterlegenheit der Mutter mehr in Beziehung zum Vater verstanden werden soll.

Die Mutter ist es aber, die sich von Mann und Tochter abwendet. Umgekehrt kann dies nicht behauptet werden. D.h., die Mutter ist die Aktive und damit Bestimmende und Mann und Tochter sind eher die Passiven, die auf die Mutter mit einem Bündnis reagieren. Da paßt schon eher die Vorstellung, daß die Mutter die Tochter dahin zu lenken weiß, daß sie für den Mann eine Ersatz-Frau sein soll. Wenn die Mutter aber dies aktiv so schafft, kann sie dem Mann nicht unterlegen sein.

Das Modell von Furniss (1984,1986) stimmt am besten mit unseren Befunden überein. Er geht davon aus, daß der Vater nach außen hin die bestimmende Position inne hat, daß aber die Mutter die bestimmende Funktion in der Familie einnimmt. Sie entzieht sich dem Mann auf sexueller Ebene und macht ihn dadurch emotional von ihr abhängig. Daraus resultieren zwar starke Konflikte, durch die Abhängigkeit aber kann der Mann sich nicht von ihr trennen. Der sexuelle Mißbrauch hat entweder die Funktion, die Konflikte, die sich aus der sexuellen Verweigerung zwischen den Eheleuten ergeben, zu vermeiden oder zu regulieren.

Dieses Modell unterstreicht die Spaltung zwischen den Partnern und die Ver-

antwortung beider Eheleute für den Mißbrauch. Denn beide benutzen ihn, um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen: Der Vater möchte Sexualität erleben, ohne sich von seiner Frau trennen zu müssen; die Mutter möchte ein Dach über dem Kopf haben, ohne für den Mann Sexualpartner sein zu müssen. Mit diesem Modell kann auch unser paradoxer Befund erklärt werden, weshalb Eheleute, die sich nichts mehr zu geben und zu sagen haben, sich dennoch besonders schwer trennen können.

Das Modell von Furniss erklärt auch, warum sich die früher mißbrauchten Frauen ohne Einfluß und Durchsetzungsvermögen dargestellt haben: Sie wurden nicht von den beiden Eltern als vermittelnde Stelle aufgebaut, die ihnen auch viel Macht und Einfluß geboten hätte, sondern sie wurden von beiden nur dazu benutzt, die Bedürfnisse bzw. Interessen der Eltern auf ihre Kosten zu verwirklichen. Dies ist auch verständlich; denn die beiden Eltern benötigten keinen Vermittler mehr, weil sie schon so sehr gespalten waren, daß eine Vermittlung unsinnig gewesen wäre.

In den zwei Nebenfragestellungen interessierte uns, welche Folgen der sexuelle Mißbrauch im systemischen Sinne hat. Konkret wollten wir untersuchen, ob die in der Kindheit mißbrauchte Frau bei ihrer Partnerwahl die Familie des Partners und die Beziehungen der Mitglieder dieser Familie berücksichtigt und ob der Mißbrauch die Gestaltung der Beziehung innerhalb der selbstgegründeten Familie beeinflußt.

Bezogen auf die Herkunftsfamilie des Partners fanden wir zwei signifikante Ergebnisse: Die Beziehung des Partners zu dessen Mutter war besonders positiv. Die eigene Beziehung der früher mißbrauchten Frau zur Mutter war besonders negativ. Diese beiden herausragenden Ergebnisse unserer Untersuchung können vielleicht so miteinander verbunden werden: Die mißbrauchte Frau hat tatsächlich nicht nur den Partner sondern auch den Sohn der Mutter geheiratet. Über den Partner wollte sie vielleicht endlich auch eine lebenswerte Mutter bekommen.

Das zweite Ergebnis war, daß die Herkunftsfamilien der Partner sich überzufällig häufiger als die Vergleichsfamilien trennten. Auch diese Tatsache könnte von den früher mißbrauchten Frauen als wichtiges Plus bei der Partnerwahl honoriert worden sein: Wenn eine Spaltung der Partner gegeben ist, dann würde ihr Partner nicht wie ihre Eltern paradoxerweise zusammenbleiben und

damit die Kinder in der einen oder anderen Weise mißbrauchen, sondern er würde sich trennen und damit die Kinder vor größerem Unheil schützen.

Die zweite Nebenfragestellung bezieht sich auf die Gegenwartsfamilie. Hier fanden wir folgendes bedeutendes Ergebnis: Die Beziehung der Mütter, die als Kinder sexuell mißbraucht wurden, zu ihrem eigenen ältesten Kind ist besonders innig und intensiv. Dieser Befund hat zwei Aspekte, die mit der eigenen Herkunftsfamilie zusammenhängen: 1) Durch diese sehr innige Beziehung zum ältesten Kind versucht die Mutter, das besser zu machen, was ihre Mutter bei ihr versäumte: Sie möchte mit dem ältesten Kind eine Beziehung aufbauen, die es ihrem Partner oder auch einer anderen Person nicht ermöglicht, das Kind zu mißbrauchen. 2) Durch die sehr enge Beziehung zum ältesten Kind ist sie nicht unbedingt angewiesen auf die Zuneigung des Partners. Vielleicht verbündet sie sich auch mit dem Kind, um vom Mann und dessen Sexualität unabhängig zu werden?

Die Koalition mit dem ältesten Kind könnte zu einer Triangulation des Kindes führen, wenn sich die Partnerbeziehung spaltet, und das Kind die Mutter unterstützen will oder die Eltern wieder zusammenbringen möchte. Dies aber könnte der Anfang einer neuen Mißbrauchsspaltung zwischen den Eltern sein. Damit wäre zumindest eine mögliche Erklärung dafür gegeben, weshalb immer wieder behauptet wird, daß aus "Opfern" "Täter" werden können.

Andererseits kann diese Folgerung für Spaltungen der von uns untersuchten Gegenwartsfamilien ausgeschlossen werden; denn auch für diese Familien gilt, daß sie sich überzufällig häufiger als die Vergleichsfamilien scheiden lassen. D.h., wenn sich die Ehepartner auseinandergelebt haben, also gespalten sind in ihrer Partnerschaft, dann bleiben sie nicht wie die Mißbrauchsfamilien dennoch zusammen, sondern trennen sich.

LITERATUR

Abelmann-Vollmer, K. (1987). Eine Studie zur Inzestproblematik: Theoretische und praktische Überlegungen aus dem Kinderschutzzentrum Bremen. In Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e.V. (Hrsg.), Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Hannover: Eigenverlag.

- Finkelhor, D. (1986). A sourcebook on child sexual abuse. Newbury Park, USA.
- Finkelhor, D. & Hotaling, G.T. (1984). Sexual abuse in the National Incidence Study of Child Abuse and Neglect: An appraisal. *Child Abuse and Neglect*, 8, 23-33.
- Forward, S. (1990). *Vergiftete Kindheit: Vom Mißbrauch elterlicher Macht und seinen Folgen*. München: Bertelsmann.
- Frommuth, M.E. (1986). The relationship of childhood sexual abuse with later psychological and sexual adjustment in a sample of college women. *Child Abuse and Neglect*, 10, 5-15.
- Furniss, T. (1984). Conflict-avoiding and conflict-regulating patterns in incest and child sexual abuse. *Acta Paedopsychiatrica*, 50, 299-313.
- Furniss, T. (1986). Therapeutische Intervention bei sexueller Kindesmißhandlung. *Monatszeitschrift für Kinderheilkunde*.
- Gehring, T.M. et al. (1989). Der Familiensystem-Test (FAST): Eine dreidimensionale Methode zur Analyse sozialer Beziehungen. *Praxis für Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 38, 152-164, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gruber, K.J. & Jones, R.J. (1983). Identifying determinants of risk of sexual victimization of youth: a multivariate approach. *Child Abuse and Neglect*, 7, 17-24.
- Ludewig, K. et al. (1983). Entwicklung eines Verfahrens zur Darstellung von Familienbeziehungen. *Familiendynamik*, 8, 235-251.
- Minuchin, S. (1977). *Familie und Familientherapie*. Freiburg: Lambertus.
- Müller, G. (1992). *Der systemische Fragebogen zur Herkunftsfamilie (HER-FAM): Entwicklung, Anwendung und erste Validierungsstudien*. Unveröffentlichte psychologische Diplomarbeit. Universität Düsseldorf.
- Peters, S.D. (1984) *The relationship between childhood sexual victimization and adult depression among Afro-American and white women*. Unpublished dissertation, University of California at Los Angeles.
- Tutenberg, W. (1992). *Der Familien-Skulptur-Test (FST): Entwicklung, Anwendung und erste Validierungsstudien*. Unveröffentlichte psychologische Diplomarbeit. Universität Düsseldorf.
- Wirsching, M. & Stierlin, H. (1982). *Krankheit und Familie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Anschrift der Verfasser:

Univ.-Prof.Dr.phil.Dr.med.habil. F.-J.Hehl
 Dipl.-Psych. Renate Werkle
 Institut für Physiologische Psychologie
 Abt. für Differentielle und Klinische Psychophysiologie
 Universität Düsseldorf
 Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf

Zeitschrift für Familienforschung, 1993, 5, 3

Erratum (ersetzt die Tabelle 5, S. 238, Heft 3/1993)

Tab. 5: Mittelwertsvergleiche der vier Dimensionen des Herkunftsfamilienfragebogens (HERFAM) der Mißbrauchsfamilien (2) im Vergleich zu den Kontrollfamilien (0)

FAKTOR	GRUPPE	\bar{X}	SD	TESTERGEBNISSE	
				F-Test	T-Test
I. Integration der Partnerschaft der Eltern (Max.=51)	0	34.11	9.95	n.s.	***
	2	23.60	10.42		
II. Autonomiestreben in der Familie (Max.=36)	0	15.80	5.83	n.s.	(*)
	2	19.35	6.24		
III. Verantwortung abgeben (Max.=33)	0	12.75	6.92	n.s.	(*)
	2	16.10	5.94		
IV. Starke emotionale Auseinandersetzung (Max.=36)	0	18.30	6.77	(*)	**
	2	24.30	8.04		

(*) p<0.1; * p<0.05; **p<0.02; *** p<0.01